

Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode
Herausgeber: Zürcherische Schulsynode
Band: 29 (1862)

Artikel: Beilage I : Rede zur Eröffnung der zürcherischen Schulsynode 1862
Autor: Sieber, J.C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-744414>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beilage I.

Rede zur Größnung der zürcherischen Schulsynode 1862
durch den Synodalpräsidenten
J. C. Sieber in Uster.

Meine Herren !

Wenn die Grundbedingung jedes gedeihlichen Wirkens die Kenntniß der jeweiligen Situation ist, in welcher Sache und Personen sich befinden, so hängt insbesondere der erfolgreiche Fortschritt zum Bessern vom richtigen Maßverhältnisse der Rückblicke in die Vergangenheit und der Ausblicke in die Zukunft ab. Wo nämlich diese letztern unklar und phantastisch, jene erstern leidenschaftlich und ungerecht wären, da müßte die Gegenwart in ihren Zielen heirrt und ihr die Wahl der besten Wege dazu erschwert werden.

Zur prinzipiellen Orientirung in der seit vorigem Jahre in Angriff genommenen Schulfrage im engern Sinne, der Lehrmittelfrage, die uns Alle mehr oder weniger lebhaft beschäftigt, gestatten Sie mir ein unbefangenes Wort. Ich gehe von der Idee der Elementarbildung, dem Fundamente jeder Volksbildung, aus. Dieselbe spricht in ihrem Wesen und nach dem ganzen Umfang ihrer Bildungsmittel die Notwendigkeit der Harmonie, wie der menschlichen Kräfte, so der künstlichen Einwirkung auf deren weitere Entfaltung an. Bis hieher gehen Alle mit Pestalozzi einig. Divergenzen entstehen erst bei den Veranstaltungen zur Durchführung dieses Gedankens im Einzelnen, und es ist bekannt, wie selbst die Schüler Pestalozzi's durch Verkennung von Kraft und Zeit der Schule in argen Extravaganzen geschadet haben. Es dürste als ein Hauptverdienst der zürcherischen Reform von 1830 anerkannt werden, daß sie überall anwendbare Normen postulirte, strenge die leitende Idee festhaltend, dabei aber das allgemein Erreichbare dem mehr nur in besondern individuellen Verhältnissen Wünschenswerthen energisch voranstellte. Durch dieses Maßhalten schuf sie der Volksschule eine Zukunft. Zunächst um der jüngern Mitglieder der Synode willen kann ich es mir nicht versagen, mit den eigenen Worten Scherr's das Bild zu reproduzieren, welches sich die Männer von 1830 von der Leistungsfähigkeit der allgemeinen Volksschule glaubten machen zu dürfen :

„Die Aufgabe der Volksschule mag sich uns am deutlichsten darstellen,

wenn wir daßjenige, was diese Anstalt an ihrem austretenden Zögling geleistet haben soll, mit Beziehung auf dessen Wissen und Können, Wollen und Thun genauer ins Auge fassen. Da denken wir uns einen angehenden Jüngling, der sechs Jahre hindurch die Alltagsschule und drei Jahre die Ergänzungsschule besucht hat. Sein Verstand ist hinlänglich befähigt, Mittheilungen in der Muttersprache nach der Ausdrucksweise gebildeter Leute richtig und vollständig aufzufassen. Er kann einer zusammenhängenden Rede unter klarem Verständnisse folgen; er liest ebenso Berichte, Verordnungen, Gesetze und Bücher aus dem Kreise allgemeinen Wissens. Seine Urtheilskraft vermag zu bestimmen, was in den mündlichen und schriftlichen Mittheilungen dem Inhalte nach wahr oder falsch, der Form nach recht oder schlecht sei. Er ist geübt, richtig zu denken und seine Gedanken richtig darzustellen, sowol im Reden als im Schreiben; es ist nicht über seine Kraft, einen einfachen mündlichen Vortrag zu halten oder einen geordneten schriftlichen Aufsatz zu verfassen; deutlich und tonrichtig liest er vor, so daß jeder merkt, er verstehe den Inhalt des Gelesenen. — Die mathematischen Grundverhältnisse nach Zahl und Form hat er klar und mit vollem Bewußtsein erfaßt; seiner geübten Denkkraft ist es leicht, zu berechnen und zu bemessen, was im gewöhnlichen bürgerlichen Leben vorkommt. — Die Lage, Größe, Beschaffenheit und Eintheilung seines Vaterlandes kennt er genau; nirgends auf der Erde ist er ganz fremd, und in den Sternen bewundert er strahlende Welten. Die Geschichte seiner Vorfahren liegt offen vor seinem Blicke, und dieser ist nicht einzige bei seinem Volke festgehalten worden, sondern er hat die Geschichte der Menschheit im Grundrisse überfaßt. Das Reich der Natur ist ihm aufgethan; es wurden ihm dargestellt die wundervollen Geschöpfe der Thierwelt; die Pflanzen weiß er zu betrachten, nicht nur nach ihrem Nutzen, sondern nach ihrem kunstvollen und herrlichen Gebilde; er weiß, welche Schätze im Innern der Erde vorhanden sind, und die Einsicht in die Kräfte der Natur bewahrt ihn vor Uberglauben. Auch das Gebiet der Kunst blieb ihm nicht verschlossen. Sein Ohr unterscheidet das Schöne in einfachen Tonweisen und harmonischen Klängen; er freut sich der Gabe des Gesanges, und mit geübter Stimme verstärkt er das Lied der Andacht und des Jubels. Ein Werk der bildenden Kunst betrachtet er mit Rührung und Bewunderung, und seine Hand ist geschickt, die Umrisse einfacher Gegenstände zu zeichnen.

„So bildet die Volksschule ihren Zögling zum geistig-thätigen Menschen. Noch haben wir aber das Ziel dieser Bildung zu bezeichnen: sie führt den Zögling endlich zur vernünftigen Erkenntniß seiner menschlichen Würde, lehrt ihn über sein geistiges Wesen und über dessen Wirksamkeit nachdenken, zeigt ihm die ewige Bestimmung und leitet ihn auf den Weg der Tugend, auf daß er hingezogen werde zum Ideal der Vollkommenheit.“

„Als dann übergibt die Schule ihren Zögling dem bürgerlichen Leben, und er eignet sich da die Fertigkeit und Geschicklichkeit in irgend einem Berufsgeschäfte leicht an.“

„Die Erreichung dieses Ziels setzt voraus: Rücksicht auf die Durchschnittsbegabung der Schüler, befähigte Lehrer, regelmäßigen Schulbesuch, zweckmäßige Lehrmittel, bildende Methode, abgestuften Unterrichtsstoff, gute Klasseneintheilung, und in der Folge: Erstreckung des Einflusses der Volkschule auf das gereiftere Jugendalter durch Anbahnung einer dritten Schulstufe.“

So Herr. Wir haben seither tausendfältiges Zeugniß dafür, daß diese Aufgabe in dem Maße vollkommen befriedigend gelöst wurde, als successive die bedingenden Umstände sich günstig gestalteten. Wozu also diese Auffrischung von Bekanntem? Aus zwei Gründen. Es muß, der historischen Gerechtigkeit zulieb, zu Federmanns Handen wiederholt konstatirt und erhärtet werden, daß die Unterrichtsorganisation von 1830 ganz klar wußte, was sie wollte; und wenn nun das Gesetz von 1859 und der Lehrplan von 1861 im Wesentlichen ganz dasselbe Programm adoptiren, so dürfte auch die Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß, was durch dreißig Jahre sich bewährte, wol der Durchsicht werth, nicht aber als einem todten Conservatismus verfallen angesehen werden könne, — namentlich dann nicht, wenn anderseitige Vorschläge, die das Erprobte verdrängen sollten, noch nicht einmal ordentlich abgeklärt wären. Ich spreche es als wohlerwogene Überzeugung aus, daß man im ersten Elementarunterricht nur behutsam revidire; ist doch, was wir zur Stunde haben, von allen Behörden des Kantons als eine Leistung taxirt worden, zu der sich die zürich. Schule Glück wünschen dürfe. Überflüssig zu sagen, daß wirkliche Verbesserungen auch von uns, die wir mit Stolz zu den Errungenheiten von 1830 stehen, freudig zugegeben und aufgesucht werden mögen. In dieser Hinsicht würden wir gerne die Initiative mit ergreifen helfen, um offenbar vorhandene weitere Nebelstände zu beseitigen. Ich hebe einige bezügliche Thesen hervor:

1. Der Religionsunterricht der allgemeinen Volkschule muß sein konfessionell-dogmatisches Kleid abstreifen und das Reinnenschliche ohne partikularistische Zuthaten zu Vermitteln streben. Demgemäß völlige Eigengestaltung des Religionsunterrichts der Schule nach Schulrücksichten, und Emanzipation desselben von unberechtigten Einflüssen.

2. Der realistische Unterricht ist noch enger zu den sprachlichen Bildungszwecken in Beziehung zu setzen und in seiner Eigenschaft als Förderungsmittel der formalen Bildung möglichst zu veranschaulichen.

3. Die Kunstabildungsfächer werden mit Aufbietung aller Hülfsmittel für unsern Schulzweck zu methodistren gesucht.

4. Mit den Leibesübungen wird endlich in allen Schulen Ernst gemacht, damit sie nicht für die Mehrzahl derselben bloß auf dem Papier stehen.

Zu den diesjährigen und noch einigen verwandten Verbesserungen können alle dem Fortschritte der Schule ergebenen Lehrer die Hand bieten. Mögen daher auch die bereits zur Konkurrenz ausgeschriebenen Lehrmittel und die noch folgenden recht gründliche Verbesserungsvorschläge bringen, und mögen die Kapitel bei deren Prüfung vollauf thätig sein!

Ein zweiter und letzter Grund, welcher mich bewogen hat, das Programm von 1830 als einen noch vollgültigen Mahnruf hervorzu ziehen, ist der, daß dasselbe leider nie nach seiner ganzen Tragweite erreicht werden konnte und daß auch durch die Revision von 1859 ein ernstlicher Versuch, ihm gerecht zu werden, nicht gemacht worden ist. Hier, meine Herren, haben wir wiederum einen neutralen Boden, auf dem wir alle uns in gleichstrebendem Vorwärtsdrängen friedlich zusammenfinden können; die 30r Liberalen und ihre Epizonen. Die bereits da und dort durch den Kanton zerstreuten „Fortschbildungsschulen“ sind bei aller Verdienstlichkeit ihrer Bemühungen nur ein ungenügendes Surrogat dessen, was man sich in den 30er Jahren unter einer allgemein obligatorischen bürgerlichen Fortbildungsschule vorstellte, und bereits treten eine Reihe der mit dem Grundsätze der Freiwilligkeit fast unvermeidlich einhergehenden Mängel zu Tage. Der diesjährige Bericht der Erziehungsdirektion betreffend den Zustand des Volksschulwesens lautet diesfalls folgendermaßen: „Was die von freien Vereinen gestifteten Handwerks- und Gewerbeschulen betrifft, so sprechen sich die Bezirksschulpfliegen im Allgemeinen günstig über die Wirksamkeit dieser Institute aus, und eine wohlthätige Wirkung derselben darf ohne Zweifel als sicher angenommen werden, wenn sie auch je nach der Beschränkung der verwendeten Lehrkräfte und der Beschaffenheit des Unterrichtsplans eine verschiedene sein wird und durch mehrfache Nebelstände, wie Freiwilligkeit des Instituts und daheriger ungleicher und unregelmäßiger Besuch, verschiedenartige Vorbereitung der Schüler u. s. f. beeinträchtigt wird. Immerhin ist es anzuerkennen, daß die Vorsteuerschaften und Lehrer in ihren Bemühungen ausharren, trotzdem daß die Theilnahme und Empfänglichkeit derselben Klassen, für welche diese Anstalten bestimmt sind, eine wechselnde zu sein scheint und noch nicht den Charakter der Stetigkeit angenommen hat.“ Meine eigenen Wahrnehmungen bestätigen dieses Urtheil der Erziehungsdirektion, und es dürfte schon jetzt zu behaupten sein, daß diese Fortbildungsschulen sich nur werden halten können, wenn der Staat Hand anlegt besonders durch Gewährung vermehrter Lehrkräfte. So wie sie ist, darf diese Angelegenheit nicht liegen bleiben!

Ich sehe mich in der Lage, Ihnen hiefür ein nicht unwichtiges Zeugniß beizubringen. Das verehrliche kantonale Artilleriekommando hat

die Zukunftsmenheit gehabt, mir die schriftlichen Probearbeiten der dießjährigen Train- und Kanonierrekruten zur Einsicht mitzutheilen, bestehend in je einem Dictat- und zwei mehrstelligen Operationssätzen der Multiplikation und Division. Auf den ersten Blick erscheinen viele dieser Proben unerquicklich, weil ungelenk und aller Merkmale der Geschäftsroutine baar. Aber was zeigt sich bei näherer Untersuchung? Es freut mich zum Lobe unserer Schule aussprechen zu können, daß sie sich überall da an diesen Rekruten auch rücksichtlich dieser mehr äußerlichen Fertigkeiten des Schreibens und Rechnens wirksam erzeigt, wo nach beendigter Schulzeit nicht alle und jede Fortübung unterbleiben müsse. Während daher die Landwirthschaft durchschnittlich am schwächsten bestehen, stellen sich Fuhrleute, Handwerker, Handelsleute und verwandte Berufe, deren täglicher Verkehr den zeitweisen Gebrauch der Feder bedingt, unverhältnismäßig besser. Es scheint mir nun, wir dürfen in diesem Resultate einen ernsten Wink erkennen, die gewiß so dankbare Idee der bürgerlichen Fortbildungsschule als Staats-sache mit erhöhter Energie anzufassen.

Wenn ich hierin und mit Bezug auf das Volsschulwesen überhaupt vermehrte zuversichtliche Hoffnungen hege, so knüpfen sich dieselben zunächst auch an die Person des neuen verehrlichen Herrn Direktors des Erziehungswesens, welcher uns Bürgschaft ist für eine fortschreitende treue Pflege aller die tüchtige Massenbildung beschlagenden Interessen. Ich mache es mir zur besondern Ehre, denselben in diesem Sinne hier in unserer Mitte freudig begrüßen zu können.

Meine Herren! Der Tod hat im Synodaljahre folgende Kollegen weggerafft:

1. Herrn Karl Wilhelm Strickler, Verweser in Wolfen-Sternenberg,
2. " Rudolf Stahel, Sekundarlehrer in Turbenthal,
3. " Jakob Schneberger, Lehrer in Aesch-Birmensdorf,
4. " Gottlieb Burri, Lehrer in Borderegg,
5. " Heinrich Paur, Lehrer in Birmensdorf,
6. " Jakob Schmid, Lehrer in Wettswil-Stallikon.

Wenn der Tod nichts Schreckendes hat für den Denkenden, so kann doch auch selbst der Gleichmütige des Gefühls bitterer Wehmuth nicht sich erwehren, sobald die Vernichtungsschläge noch unverbrauchte Kräfte trafen. Noch jung oder im besten Mannesalter starben: Der ehrliche, dabei arme, nie auf den grünen Zweig rechter Lebensfreudigkeit gelangende Strickler; der strebsame, bildungsfräftige und in seiner Lehrthätigkeit bis zum allzu frühen Hinscheiden treu sich abmühende Stahel, ein herrliches Musterbild der Berufseifrigkeit und der edeln Mannessitte; der vom Mißgeschick grausam hin- und hergepeitschte Schneberger, äußerlich Manchem frivolscheinend, aber sowol in der Tiefe seines Wesens eine durch und durch

lautere Natur, als eine nach gründlicher methodischer Durchbildung zu voller Klarheit gediehene tüchtige Lehrkraft; der immer sanguinisch aufgeräumte Burr i, mitten aus einer recht erfolgreichen Schulthätigkeit heraus auf räthselhafte Weise spurlos verschwindend ; der praktisch gewandte, von der Liebe der Jugend getragene Baur, „die Krone unsers Hauptes“ (nach dem Urtheile des Ortsgeistlichen); der biedere, für Recht und Wahrheit begeisterte Schmid, durch körperliches Leiden leider in seiner Thatkraft gelähmt.

Mochten diese Kollegen alle, wenigstens in einzelnen seligen Augenblicken des Berufslebens, „an andrer Welten Thor“ gelauscht und in den von dort sanft erklingenden Tönen die trostreiche Gewissheit gefunden haben, nicht umsonst im Garten der Menschenbildung zu arbeiten! — Den Hinterlassenen unsere herzliche Theilnahme!

Mit dem Wunsche eines befriedigenden Verlaufes auch der heutigen Verhandlungen zum Besten der lieben Jugend unsers Volkes sei die 29ste ordentliche Schulsynode eröffnet!
